

Michael Butter

Der »Washington-Code«

Zur Heroisierung
amerikanischer Präsidenten
1775–1865

Wallstein

Michael Butter
Der »Washington-Code«

FIGURATIONEN DES HEROISCHEN
Herausgegeben von Ralf von den Hoff

Band 3

Michael Butter

Der »Washington-Code«

Zur Heroisierung
amerikanischer Präsidenten,
1775–1865

WALLSTEIN VERLAG

Gefördert durch die
Deutsche Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2016
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond und der Frutiger
Umschlaggestaltung: Wallstein Verlag, Göttingen
Druck und Verarbeitung: Pustet, Regensburg
ISBN (Print) 978-3-8353-1839-7
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2947-8

Inhalt

Einleitung: Neue Washingtons	7
I. Der Prototyp des republikanischen Helden:	
George Washington	16
Der größte Held	17
Heroisierung zwischen Tradition und Innovation	22
Republikanisches Heldentum	26
Der »Washington-Code«	37
II. Die unmittelbaren Nachfolger:	
John Adams und Thomas Jefferson	40
»[T]he second of mankind«: John Adams	43
»Thy philosophic mind«: Thomas Jefferson . . .	48
III. Der Krieg von 1812 und seine Folgen:	
Von James Madison zu Andrew Jackson	55
»Nor pass MOUNT-VERNON's grave!«:	
James Madison	57
»The Era of Good Feelings«: James Monroe . . .	61
»[H]ath he at Orleans fought?«: John Quincy Adams	63
»Like Washington«: Andrew Jackson	67
IV. Die Kandidaturen der Generäle:	
Von William Henry Harrison zu Winfield Scott . .	75
»[T]he people's candidate«: William Henry Harrison	77
»Old Rough and Ready«: Zachary Taylor	86
»Old Hasty«: Winfield Scott	91
Koda: Abraham Lincoln, »a hero new«	94
Anmerkungen	99
Dank	104

Für Sebastian

Einleitung: Neue Washingtons

Am 5. April 1861 – genau eine Woche bevor bei Fort Sumter an der Ostküste die ersten Schüsse des amerikanischen Bürgerkrieges abgefeuert wurden – erschien im *California Farmer and Journal of Useful Sciences* der Artikel »Washington at Home«. Die Autorin, Anna Bache, beschreibt darin zunächst ein Bild, das den mittelalterlichen König Alfred den Großen zeigt, wie er aufmerksam seiner Mutter lauscht, die ihm ein angelsächsisches Heldengedicht vorliest. Diese Darstellung dient Bache als Ausgangspunkt für eine allgemeine Reflexion über den positiven Einfluss, den Mütter auf ihre Söhne, aber auch Ehefrauen auf ihre Männer ausüben können. Letzteres bringt sie schließlich zu George Washington, dem ersten Präsidenten der USA, und seiner Frau Martha, der Bache eine entscheidende Rolle bei der Formung seines Charakters zuschreibt. Für Bache ist Washington – »a hero, without any selfish desire for conquest« – der größte aller Helden, weil er sich zum König hätte machen können, stattdessen aber freiwillig auf die Macht verzichtet habe. Daher endet sie mit dem Appell: »American mothers! Will you not strive so to train your children, that, should new political emergencies occur – new Washingtons may arise to meet them in your sons [...]?«¹

Für eine Studie, die sich der Heroisierung amerikanischer Präsidenten von den Anfängen bis zum Bürgerkrieg widmet und dabei die zentrale Rolle George Washingtons betont, könnte es kaum einen besseren Einstieg geben als Baches Artikel, scheinen in ihm doch zahlreiche Elemente auf, die im Folgenden diskutiert werden. So ist Washington für Bache auch mehr als sechzig Jahre nach

seinem Tod noch immer ein heroisches Leitbild, dem es nachzueifern gilt. Die Söhne der Nation sollen seinen heroischen Habitus so verinnerlichen, dass sie zu veritablen »neuen Washingtons« werden. Zudem präsentiert Bache Heldentum in der Tradition Washingtons als wichtig für die Einheit der Nation. Die »new political emergencies« sind sicher ein Hinweis auf die Eskalation des Konflikts zwischen Gegnern und Befürwortern der Sklaverei, der das Land in genau diesem Moment spaltete. Gleichzeitig weckt die Vision zukünftiger Krisen die Erinnerung an vergangene – und an die Rolle, die Washington darin spielte. So führte er nicht nur die amerikanischen Truppen zum Sieg im Unabhängigkeitskrieg; ebenso wichtig ist, dass sich in der Umbruchsituation nach der Revolution in seiner Person die Werte der neuen Republik verdichteten, die aus dreizehn Kolonien entstanden war und noch nach einer eigenen Identität suchte.

Außerdem betont Bache die wichtige Rolle von Lyrik, die auch in meiner Studie im Zentrum steht, für die Darstellung von Helden und die Herausbildung eines heroischen Habitus. Alfred wird ein Gedicht vorgelesen, und Washingtons Charakter beschreibt Bache, indem sie einige Zeilen aus einem Gedicht zitiert.² Schließlich steht ihr Artikel am Endpunkt einer Entwicklung, die im Folgenden nachgezeichnet wird. Dem Helden Washington nachzueifern, ist bei Bache nicht mehr einer kleinen Elite vorbehalten, sondern ist potenziell jedem Mitglied der Mittelklasse – der Trägerschicht des Ideals der *domesticity*, das Baches Argument über die wichtige Rolle der Mütter und Ehefrauen zugrunde liegt³ – möglich. Das ehemals elitäre republikanische Heldenmodell der 1790er Jahre ist hier stark demokratisiert worden.

* * *

Baches Artikel ist somit in vielerlei Hinsicht typisch für die Verhandlungen von Heldentum, die Gegenstand dieses Buches sind. Der Fokus meiner Untersuchung ist aber wesentlich enger gehalten. Es geht mir nicht um die Aneignung des Washington'schen Habitus durch die Amerikaner im Allgemeinen, sondern um die Heroisierung der Präsidenten, die auf Washington folgten. Meine These ist, dass sich mit der Heroisierung George Washingtons ein neues Modell von Heldentum, nämlich das eines republikanischen Helden, herausbildete, das auf die spezifischen Bedürfnisse des gerade unabhängig gewordenen Landes zugeschnitten war. Fast alle folgenden Präsidenten und Präsidentschaftskandidaten wurden mehr oder weniger erfolgreich nach diesem Modell heroisiert und mitunter sogar explizit zu »neuen« oder »zweiten« Washingtons erklärt. Bestimmte, mit Washington assoziierte Werte und Eigenschaften wurden seinen Nachfolgern zugeschrieben und, da Fremd- und Selbstheroisierung Hand in Hand gingen, von diesen für sich reklamiert.

Solche Heroisierungen wurden kontinuierlich betrieben, spielten aber vor allem in zwei Kontexten eine zentrale Rolle: in Krisenzeiten wie dem Krieg von 1812 oder der Rezession, die auf die Wirtschaftskrise von 1837 folgte, sowie in Wahlkämpfen. In Krisenzeiten suggerierte der Anschluss an Washington, dass der Präsident(schaftskandidat) aufgrund seiner Eigenschaften die aktuelle Krise genauso lösen würde, wie Washington das Land durch den Revolutionskrieg und die ersten Jahre der Unabhängigkeit geführt hatte. In Wahlkämpfen ging es im Zuge der zunehmenden Polarisierung der politischen Landschaft bereits ab den 1790er Jahren darum, den eigenen Kandidaten als legitimen Nachfolger Washingtons darzustellen und dem Kandidaten der gegnerischen Partei dieses Erbe abzuerkennen. Dies geschah zumeist, indem dem politischen

Gegner Eigenschaften zugeschrieben wurden, die den mit Washington verbundenen diametral entgegenstanden. Er sollte entweder gar nicht erst als Held angesehen werden oder diesen Status verlieren. So schrieben auch diese Deheroisierungen das Heldenmodell Washington implizit fort.

Mit der Heroisierung George Washingtons etablierte sich somit in der amerikanischen Kultur eine spezifische »Sprache« des Heroischen im Pocock'schen Sinne – ein bestimmter Code, für den spezifische Begriffe und Leitdifferenzen zentral waren, den Autoren vorfanden und der ihre Ideen formte.⁴ Dieser Code war stark von den Ideen des klassischen Republikanismus beeinflusst und blieb dies über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinweg. Wie jede andere Sprache aber war auch der »Washington-Code« lebendig. So kam es im Lauf der Zeit aufgrund gesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen zu einigen Modifikationen. Bei allen Veränderungen jedoch überwog die Kontinuität: Da das Heldenmodell Washington, das zunehmend popularisiert und demokratisiert wurde, in seinen Grundzügen konstant blieb, blieb es bei allen Transformationen auch der Code.⁵

Eine Veränderung ist in dieser Hinsicht erst bei Abraham Lincoln zu beobachten. Dieser wird zwar, insbesondere nach seinem Tod, vielfach auf Washington bezogen, aber bereits zu seinen Lebzeiten zeichnet sich eine Pluralisierung der heroischen Muster ab. Zudem ist der amerikanische Bürgerkrieg ein signifikanter Umbruchspunkt in der amerikanischen Geschichte. In den folgenden Dekaden erfolgte eine rapide Modernisierung, die Gesellschaft und Kultur grundlegend veränderte.⁶ Entsprechend markiert die Heroisierung Abraham Lincolns den Zielpunkt meiner Untersuchung. Ob einer der bei ihm zu beobachtenden heroischen Modi in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhun-